№ 238. Donnerstag, den 13. Oktober, abends. 1887.

Bezugspreis:
Für ganzen deutschen Reiche: Jährlich: . . . . 18 Mark. ¼ jährlich: 4 Mark 50 Pf. Einzelne Nummern: 10 Pf. | Ausserhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.
Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz entspr. Aufschlag.
Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Für die Gesamtleitung verantwortlich:
Otto Banck, Professor der Litteratur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Ankündigungen auswärts:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.-München: Rud. Mosse; Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.-Stuttgart: Daube & Co.; Berlin: Invalidendank; Görlitz: G. Müllers Nachfolger; Hannover: C. Schüssler; Halle a. S.: J. Barth & Co.
Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

München, 12. Oktober. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Der Finanzausschuß genehmigte den gesamten Militäretat in Höhe von 58 382 105 M. nach den Anträgen der Regierung.**

Paris, 12. Oktober. (W. T. B.) **Die „Agence Havas" bezeichnet die Meldungen der „France", wonach der Ministerpräsident Rouvier sich der Caffarelschen Angelegenheit bediene, um Boulanger zu kompromittieren und die Demission Grévys herbeizuführen, und zu diesem Zwecke zahlreiche Depeschen mit Ferry gewechselt habe u. s. w. als müßige Erfindungen. Rouvier habe sich ganz und gar nicht in die Angelegenheit gemischt und überlasse der Polizeipräfektur, sowie der richterlichen Behörde volle und ganze Freiheit für ihr Vorgehen.**

Rom, 12. Oktober. (W. T. B.) **Wie die „Riforma" meldet, spendete Se. Majestät der Kaiser Wilhelm für die Armen in Messina 10 000 M.**

London, 12. Oktober. (W. T. B.) **Einer Depesche des „Reuterschen Bureaus" aus Kabul zufolge zogen dreihundert russische Unterthanen unter Olyed Jakub Ali in Herat ein. Dieselben behaupteten Kaufleute zu sein. Der Gouverneur von Herat berichtete darüber an den Emir, welcher ihn an den russischen Gouverneur von Murghab wies. Die Antwort des letzteren ist bis jetzt noch nicht eingetroffen.**

Algier, 12. Oktober. (W. T. B.) **Der hiesigen Zeitung „La Vigie" zufolge hätte der Marineminister die Errichtung von Torpedostationen in Algier, Oran und Bona angeordnet.**

New-York, 12. Oktober. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Ein Orkan richtete an der Westküste Mexikos beträchtlichen Schaden an, unter anderem wurde der Ort Calita, in der Provinz Cinaloa, der gegen 8000 Einwohner zählt, fast gänzlich zerstört; viele Menschen verloren dabei das Leben.**

Michelstown, 13. Oktober. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **In der Untersuchung über die Todesursache der bei den letzten Ruhestörungen getöteten drei Personen gab die Jury gestern ihr Verdikt ab. Dasselbe lautete auf Totschlag, mit Vorbedacht begangen von dem Chef der Lokalpolizei und 5 Polizisten, welche auf die Menge schossen.**

Dresden, 13. Oktober.

Zu den bevorstehenden Landtagsergänzungswahlen.

⁂ In Bälde werden in unserem engeren Vaterlande die Ergänzungswahlen für die Zweite Kammer der Ständeversammlung stattfinden. Fast in sämtlichen Wahlkreisen sind die Kandidaten der Ordnungsparteien endgiltig proklamiert; seitens der Sozialdemokraten wird man darauf gefaßt sein müssen, noch in letzter Stunde da und dort eine Kandidatur auftauchen zu sehen.

Mit Spannung sieht man inner- und außerhalb unseres Königreiches diesen Wahlen entgegen. Zwar ist von denselben keine wesentliche Veränderung der Parteigruppierung zu erwarten, aber sie werden als eine Probe auf die Spannkraft der bei den jüngsten Reichstagswahlen in herzerfreuender Weise zu Tage getretenen allgemeinen vaterländischen Begeisterung von großer Bedeutung sein. In Sachsen ist das Verhältnis zwischen den eine friedliche und verfassungsmäßige Weiterentwickelung unseres Staatswesens anstrebenden Parteien nicht von jenem häßlichen Parteidoctrinarismus vergiftet, dessen nachteilige Folgen wir anderwärts nur zu oft zu gewahren Gelegenheit haben. Diese Parteien bringen sich bei uns gegenseitige Achtung entgegen und vereinigen sich ohne Hintergedanken zu erfolgreicher Arbeit im Dienste des Vaterlandes. Von jenem guten Verhältnis zwischen den sächsischen Ordnungsparteien hat am Beginn dieses Jahres der Abschluß und vor allem die echt patriotische, von jedem kleinlichen Parteistandpunkte sich weit entfernt haltende Durchführung des Wahlkartells zwischen den vereinigten Konservativen, Nationalliberalen und demjenigen Teile der Fortschrittspartei, welcher die Sicherheit des heimischen Bodens über die eigenen Wünsche stellte, ein Zeugnis abgelegt, welches der politischen Reife der sächsischen Ordnungsparteien zur hohen Ehre gereicht. Dieses patriotische Verhalten der Parteileitungen in Verbindung mit der Wichtigkeit der auf dem Spiele stehenden Interessen hatte eine Wahlbeteiligung zur Folge, welche bis dahin noch nicht dagewesen war und welche im ersten Ansturme der Begeisterung die Positionen der abgesagten Feinde jeder staatlichen Ordnung ohne Ausnahme und die der Freunde eines verbissenen Parteidoktrinarismus bis auf eine gewann, ein Ergebnis, das die kühnsten Erwartungen überstieg und der sächsischen Wählerschaft allseitig unverhohlene, oft bekundete Bewunderung eintrug.

Dieser Ausgang der Reichstagswahlen hat die bei diesen verbündeten Parteien zum Abschluß eines Wahlkartells auch für die bevorstehenden Landtagswahlen veranlaßt. Wir haben dies von der Einsicht der betreffenden Parteileitungen erwartet und so hielten wir es — wenn wir auch gewissenhaft unsere Leser über den Stand der Wahlvorbereitungen zu unterrichten bestrebt waren — doch nicht für nötig, in dem Stadium der Verhandlungen zum Abschluß dieses Kartells und zu der Aufstellung der gemeinsamen Kandidaten in den einzelnen Wahlkreisen unsere Stimme für die Sache der Einigkeit zu erheben, die sich von selbst empfahl. Jetzt aber, wo der letzte entscheidende Akt an die Wähler herantritt, jetzt erachten wir es für unsere Pflicht, diese laut und vernehmlich vor Sorglosigkeit zu warnen. Die Sozialdemokratie — der einzige Feind, der zu bekämpfen ist — hat dank ihrer geheimen Organisation, ihrer im Dunkeln wühlenden Agitation schon oft durch Überrumpelung einen Wahlsieg errungen, der ihr bei einiger Regsamkeit der Angehörigen der Ordnungsparteien nie und nimmer zugefallen wäre. Wir erinnern nur beispielsweise an den auffallenden Vorgang, daß als im Wahlkreise Leipzig-Land I 1881 Bebel gegen Dr. Heine gewählt wurde, von 7234 Wahlberechtigten nur 2254 wirklich gewählt haben.

Die Sozialdemokraten spannen in der Stille alle Kräfte an, die bei den Reichstagswahlen erlittene Niederlage wieder weit zu machen. So berichteten wir schon vor längerer Zeit, daß in Zwickau die Arbeiter gerade diesmal ganz besonders zahlreich die Wählerliste eingesehen haben. Mögen die Anhänger der Ordnungsparteien ihnen den gleichen Eifer entgegensetzen, mögen sie bedenken, daß es sich bei den nächsten Wahlen nicht allein darum handelt, den einen bisher sozialdemokratisch vertretenen Wahlkreis, der jetzt zur Erledigung gekommen ist, den Sozialdemokraten zu entreißen, daß es vielmehr gilt, ihnen zu zeigen, daß der weitaus größte Teil des Volkes fest gewillt ist, den sozialdemokratischen Utopien thatkräftigst entgegenzutreten, daß jene Partei somit auf eine Verwirklichung derselben nicht zu hoffen hat. Wenn die künftigen Wahlen dazu beitragen würden, diese Erkenntnis unter den Arbeitern zu fördern, so würde das ein Erfolg sein, der im Interesse des Landes und vor allem der Arbeiter selbst freudigst zu begrüßen wäre, dazu aber ist es notwendig, daß jeder Gutgesinnte sich zur Wahlurne stelle, auch wenn der Sieg der Ordnung in seinem Wahlkreise nicht gefährdet erscheint.

Tagesgeschichte.

* **Berlin,** 13. Oktober. Se Majestät der **Kaiser nahm heute** vormittag in Baden-Baden Vorträge von dem Militärkabinett und von dem Wirklichen geh. Legationsrat v. Bülow entgegen. Mittags 1 Uhr stattete Se. Majestät auf dem Großherzoglichen Schlosse einen Besuch ab und machte später eine Spazierfahrt. Nach den bis jetzt getroffenen Bestimmungen wird Se. Majestät Baden-Baden Mittwoch den 19. Oktober nachmittags verlassen und am Donnerstag in Berlin eintreffen.

Der Chef der Reichskanzlei, geh. Oberregierungsrat Dr. v. Rottenburg, tritt heute abend einen Urlaub an, während dessen er sich auch nach England begeben wird.

Die Minister für Landwirtschaft und Unterricht haben den Landwirtschaftsschulen eröffnen lassen, daß der Reichskanzler die diesen Schulen bisher nur vorläufig erteilte Berechtigung zur Ausstellung von Schulzeugnissen über die wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienste in eine dauernde und endgiltige verwandelt habe.

Die „Berl. Pol. Nachr." schreiben:

Seit Montag hat in der Haltung des Russenmarktes an der Berliner Börse ein bemerkenswerter Umschwung stattgefunden. Nachdem in Paris am Montag der Versuch der Einführung eines russischen Papiers vollständig mißglückt war, bemächtigte sich die von dort ausgehende Anschauung über den Wert russischer Papiere auch solcher Stellen in Berlin, die bisher als die festesten Stützen des Russenmarktes der Berliner Börse galten. Das große Publikum war, wie wir schon oft hervorheben konnten, durch diese Mache nicht beeinflußt worden, es hatte sich, wie der stete Rückgang der Kurswerte beweiß, durchaus nicht irre leiten lassen. Wenn jetzt der Rückgang der Kurse auch bei den Staatspapieren sich fühlbar zu machen anfängt, so hat das einen doppelten Grund; einmal weil auch in den Kreisen unserer heute finanzie die Zweifel, welchen wir in bezug auf die Sicherheit russischer Anlagewerte Ausdruck gegeben, Beachtung gefunden haben, dann aber auch, weil man hier in gutunterrichteten Kreisen der Überzeugung ist, daß diejenigen russischen Spekulanten, welche durch große Kaufordres in den letzten Monaten den Stand der russischen Staatspapiere günstig beeinflußten, kaum in der Lage sein werden, zum Ultimo die Stücke abzunehmen. Zuverlässigen Mitteilungen zufolge ist die Geldknappheit an großen russischen Handelsplätzen, St. Petersburg, Moskau, Odessa mit eingeschlossen, so groß, daß 8 Prozent gern bewilligt werden.

München, 12. Oktober. (W. T. B.) Die Gemeindebevollmächtigten stimmten in heutiger Abendsitzung mit 31 gegen 21 Stimmen dem Magistratsbeschlusse zu, einen dritten Bürgermeister anzustellen.

* **Wien,** 12. Oktober. Schon die gestrige erste Sitzung des Abgeordnetenhauses brachte die oft angesagte Interpellation der Tschechen über den Mittelschulerlaß. Doch ging diese Aktion keineswegs — wie „Hlas Naroda" angekündigt — unter Blitz und Donner von statten und kündigte sich auch durch kein erderschütterndes Getöse an. Die Interpellation trachtete vielmehr, ruhiges Blut zu bewahren, und bewegte sich auf dem ihr zukommenden sachlichen und auf dem etwas abseits gelegenen rechtlichen Terrain.

Die Interpellation beklagte die im Prinzipe beschlossene Aufhebung der Oberrealschulen von Leitomischl, Pilsen, Tabor, Kuttenberg und Prerau als eine Einschränkung des Bernbedürfnisses der tschechischen Bevölkerung und als eine Verkennung und Beeinträchtigung der Kulturbestrebungen der Nation. Aus dem gleichen Grunde tadelte sie die angedrohte Sistierung von Subventionen an einer Reihe von Mittelschulen. Die allmähliche Auflassung dieser Schulen werde der tschechischen technischen Hochschule den Nachwuchs zum großen Teile entziehen. Die Interpellation selbst konnte es indessen nicht unterlassen, zu konstatieren, daß „einzelne Anstalten mit der Zeit ihre Existenzberechtigung verlieren", nur könne eine vorübergehend eintretende schwächere Frequenz nie als triftiger Grund für die Aufhebung einer Anstalt gelten. Die Interpellation begab sich sodann auf das rechtliche Gebiet, um auszuführen, daß sowohl zur Auflassung vom Staate erhaltener als auch subventionierter Anstalten die Genehmigung des Reichsrates erforderlich sei. Schließlich beklagt die an das Gesamtministerium gestellte Interpellation die Verkürzung der slawischen Majorität auf dem Terrain des Schulwesens. Sie trat zum Schluß an die Regierung mit der dreifachen Anfrage heran, ob diese die Auflassung gewisser Oberrealschulen rechtfertigen wolle, ob sie geneigt sei, den Kommunen die Subventionen noch für fernere Zeit zu belassen, ob sie endlich bereit sei, dort, wo das Bedürfnis nach Mittelschulen dargethan werden kann, demselben nachzukommen.

Die tschechische Anfrage hat, wie das „Frdbl." betont, die Aktion nicht auf das politische Gebiet verlegt und damit vielfachen Erwartungen eine arge Enttäuschung bereitet. Sie schlägt nicht den Ton der nationalen Leidenschaftlichkeit an und ermöglicht eben dadurch der Regierung, der Interpellation eine umfassende Würdigung zu gewähren und auf die vielen von ihr berührten sachlichen Momente einzugehen. Es wäre auch in hohem Maße zu wünschen, wenn die Angelegenheit auch in der Folge diesen Charakter nicht verlieren würde. Denn nur dann wäre es möglich, eine der wichtigsten pädagogischen und sozialen Fragen, jene des steigenden Schul- und Schülerüberflusses sachgemäß zu erörtern und — so weit es momentan denkbar ist — zu einem Abschlusse zu bringen. Es ist gefehlt, die Sache durchaus als eine ausschließlich böhmische oder slawische ansehen zu wollen, sie ist der Entwicklung des modernen Lebens entsprossen, sie kann auf eine zweckmäßige Lösung nur dann rechnen, wenn sie mit Objektivität und Sachkenntnis behandelt wird, wozu, das wollen wir gerne einräumen, die heute gestellte Interpellation den Boden gegeben hat. Es bleibt nur zu hoffen, daß derselbe nicht mehr verlassen wird.

Von den ferner gestellten Interpellationen behandelten zwei — jene des Dr. Foregger und Genossen und des Dr. Rieger und Genossen — den Erlaß des Justizministers vom 11. Juli 1887, dem zufolge die grundbücherlichen Eintragungen in den slowenischen Landesteilen des Grazer Oberlandesgerichtes in slowenischer Sprache vorzunehmen sind, falls das Begehren in slowenischer Sprache an das Gericht gestellt worden ist. Der Erlaß stellt sich als die Ausdehnung früherer Erlässe aus den Jahren 1862, 1866 und 1882 von dem Sprengel des Landesgerichtes Laibach auf alle slowenischen Distrikte des Grazer Oberlandesgerichtes dar. — Die Interpellation des Dr. Sturm und Gen. bekämpft in ihrer Begründung den Erlaß in besonders scharfer Weise als eine Überschreitung der Kompetenz des Justizministeriums, als eine Derogierung eines 25jährigen in Steiermark und Kärnthen bestehenden Gerichtsgebrauches und stellt ihn auf eine Linie mit dem bekannten Erlasse an das Prager Oberlandesgericht. Der Abg. Polak und Gen. interpellieren mit Rücksicht auf die Lage der Zuckerfabrikation, ob der Finanzminister alle Einleitungen getroffen habe, damit der Zuckersteuergesetzentwurf in diesem Sessionsabschnitte, und zwar in den nächsten Tagen zur Beratung und Beschlußfassung im hohen Hause gelange.

△ **Prag,** 12. Oktober. Die jüngst geschlossenen Einschreibungen an der deutschen Prager Universität weisen gegenüber jenen für das vorige Wintersemester einen geringen Zuwachs auf. — Der Wahlkampf, der um das Mandat eines Reichsratsabgeordneten für die Städtewahlgruppe Pribram u. s. w. zwischen Alt- und Jungtschechen geführt wird, ist einer der erbittertsten Kämpfe dieser Art, die in Böhmen bisher stattgefunden. — Wie maßlos die Selbstschätzung der Jungtschechen bereits geworden ist, geht aus der heute in den „Narodny Listy" ver-

---

Feuilleton.

Der Komödianten-Rath.

Eine Geschichte aus den bayerischen Bergen.

Von Friedr. Dolch.

(Fortsetzung.)

So plauderten die drei noch eine Weile fort, bis endlich aus einem der oberen Fenster des Wirtshauses das Trompetensignal ertönte und zum Eintritt ins Theater einlud. Im Garten machte sich ein allgemeiner Aufbruch bemerkbar; Städter und Landleute erhoben sich von den Stühlen und traten in das Haus, um sich in den Tanzsaal hinauf zu begeben. Auch Wolfram und die Seinen erhoben sich und folgten langsam den übrigen nach. Als sie ins Innere des Hauses kamen, sahen sie eine nicht sehr breite Stiege, die nach oben führte und auf der die Menschenmenge sich hinaufbewegte. Sie drängten sich ebenfalls dieselbe hinauf, oder wurden vielmehr von den Nachfolgenden hinaufgedrängt, und als sie endlich oben auf einem ziemlich schmalen Vorplatze anlangten, sahen sie eine geöffnete Flügelthür, die in den Tanzsaal führte. Ein altes graues, schwarzgekleidetes Männlein saß an einem Tischchen vor der Thüre und verabreichte die Eintrittskarten, die den Theaterbesuchern von zwei Männern, die links und rechts innerhalb der Flügelthür standen, wieder abgenommen wurden.

„Was für einen Platz wollen S', Herr?" fragte das Männlein, als Wolfram an sein Tischchen trat und ihm einen Thaler hinschob. „Aha, drei erste Plätz'", nickte er, nachdem er die gutgekleideten Fremden mit einem raschen scharfen Blick gemustert hatte, und drückte Wolfram hastig drei Karten in die Hand. Der Fabrikant lächelte und nickte und trat dann mit den Seinen in den Tanzsaal. Hier wurden ihm die Karten abgenommen und dann konnten sich die drei Personen auf eine der hölzernen Bänke niederlassen, die ziemlich nahe an der Bühne standen. Nachdem sie ihre Plätze eingenommen hatten, schauten sie sich neugierig im Saale um und sie mußten es sich gestehen, das sie sich noch niemals in einem so merkwürdigen Theaterlokal befunden hatten.

Die Fenster des Saales waren geschlossen, um das Tageslicht nicht eindringen zu lassen und Kerzen erleuchteten den langen und ziemlich breiten Raum und die Bühne, die an dem einen Ende des Saales einen ziemlichen Raum beanspruchte. Die Sitze der Zuschauer bestanden nur aus hölzernen Bänken, die durch aufgespannte Stricke in erste, zweite und dritte Plätze abgesondert waren. Das Podium der Bühne selbst befand sich etwa in halber Mannshöhe über dem Boden des Tanzsaales und auf den Soffiten links und rechts waren weiße Säulen, Masken und allerlei wunderliche Musikinstrumente ziemlich kunstlos und naiv abgebildet. Der Vorhang selbst war purpurrot gemalt, mit sehr vielen — möglichen und unmöglichen — Falten und unten am Rande war er mit breiten goldenen Fransen geziert. In der Mitte des gemalten Vorhanges aber befand sich auf einem kreisrunden weißen Felde eine goldene Leier mit himmelblauen Bändern. Die Musikanten saßen mit ihren Instrumenten neben der Bühne auf einer Bank hart an der Mauer und spielten irgend eine lustige Tanzmelodie, zwar mit vielem Eifer, aber nicht besonderer Geschicklichkeit.

Der Tanzsaal füllte sich immer mehr und mehr. Den ersten Platz nahmen selbstverständlich die Fremden und die reichen Bauern ein, die „nach Belieben" für den Eintritt zahlten. Auf dem zweiten Platze saßen diejenigen Leute, die nur das verlangte Eintrittsgeld bezahlten und den letzten Platz nahm ein Publikum ein, das sehr gemischt war und großenteils aus Bauernknechten und Dirnen und aus der ländlichen Jugend beiderlei Geschlechts, bestand. Diese letzteren aber warteten sehnsüchtig auf den Beginn der Vorstellung und betrachteten einstweilen mit großer Ehrfurcht den buntbemalten Vorhang, der in ihren Augen ein Meisterwerk ersten Ranges war.

Endlich war die Stunde der Vorstellung da. Die Musikanten schwiegen, auf der Bühne ertönte ein Glöckchen und der Vorhang hob sich langsam in die Höhe. Das Gesumme und Gelächter im Saale verstummte plötzlich und alles lauschte gespannt und blickte in atemloser Neugierde nach der Bühne. Dieselbe zeigte einen freien Platz vor einem Wirtshause. Gäste, darunter ein Fuhrmann in einem blauen Staubhemd, saßen beieinander und schwatzten und eine junge hübsche Kellnerin ging bedienend ab und zu. Etwas seitwärts von den Übrigen saß ein rothaariger Mann mit finsterm Gesicht allein vor seinem Kruge. Es war Vitus, der den Kleinhäusler Röthling spielte. Seine düsteren Blicke streiften einen Augenblick wie suchend über die Zuschauer im Saale, dann aber stützte er den Kopf wieder in die Hand und blickte finster vor sich nieder auf den Tisch.

Die ersten Szenen verliefen ganz ruhig. Als aber Hiesel auftrat, lief ein Gemurmel des Beifalls durch die versammelte Menge, denn die hübschen kecken Züge des Tannensepp und seine hohe kraftvolle Gestalt machten auf alle Anwesenden den besten Eindruck. Der Bursche spielte auch gar nicht übel; allerdings kunstlos, aber einfach und natürlich. Als die Schergen und Gerichtsdiener den gebundenen Bauerjungen Andres hereinschleppten, Hiesel aber sofort die Stricke des Knaben löste und hierauf die Schergen, die mit gezogenen Säbeln auf ihn eindringen wollten, in die Flucht schlug, da dröhnte allgemeiner Beifall durch den Saal.

(Fortsetzung folgt.)

Über die Malweise Hans Holbeins.

(Schluß.)

Der weiße, fein abgeschliffene Kreidegrund hatte also den doppelten Vorteil: erstens das Durchwachsen, Durchschlagen störender Grundfarbe in die Übermalung und besonders in die hellen Partien des Gemäldes zu verhindern, das heißt für alle Zeiten den Lokaltönen ihre ursprüngliche Frische zu sichern, und zweitens bei sehr dünnem Auftrage der Pigmente, auch in den pastos gemalten Partien glatte Flächen zu ermöglichen, welche überdies die Durchführung der allerfeinsten Details (wie z. B. der kleinsten Fältchen, der Bartstoppeln, der genauen Zeichnung der Augäpfel u. s. w.) gestatteten, Flächen, welchen je nach dem Farbenauftrag eine mehr email- oder mehr sammetartige Textur gegeben werden konnte. Thatsächlich kommen gerade auf dem Darmstädter Bilde auch Partien vor (z. B. der rechte Ärmel des grünen Wollenkleides der heil. Jungfrau), deren kräftige Deckungen nichts weniger als „emailliert" genannt werden können.

SLUB
Wir führen Wissen.